

9 Chagall-Ausstellung in Köln¹

Viel Anklang, mehr als 160 000 Besucher, fand die Ausstellung Marc Chagall, Werke aus sechs Jahrzehnten, die das Wallraf-Richartz-Museum in der neuen Kölner Kunsthalle vom 2. September bis zum 5. November 1967 veranstaltete. Alle Phasen seines Schaffens waren durch gut ausgewählte Beispiele dokumentiert. Die Erinnerung an die Ausstellung hält der gut ausgestattete Katalog fest². Der Direktor des Basler Kunstmuseums und Schwiegersohn des Malers, Dr. *Franz Meyer*, der auch die grundlegende Monographie über das Werk Chagalls veröffentlicht hat, stellte für den Kölner Katalog das Manuskript seiner Rede zur Verfügung, die er bei der Eröffnung der Köln vorausgehenden Chagall-Ausstellung im Kunsthaus Zürich gehalten hatte, eine Einführung in die formale Seite seiner Kunst. Dr. *Horst Keller*, der die Kölner Ausstellung aufgebaut hat, hielt Eindrücke von einem Besuch bei Chagall in dessen Wohnung in Vence und von einer Begegnung anlässlich der Eröffnung der Zürcher Ausstellung fest. Die Persönlichkeit des Künstlers hat Keller lebenswürdig skizziert. Leider aber geben weder er noch Dr. Meyer Auskunft über das Jüdische in der Kunst Chagalls oder, anders ausgedrückt, sie scheinen sich gar nicht die an sich doch naheliegende Frage zu stellen, wie weit Chagall eine jüdische Kunst geschaffen hat. In den biographischen Vorbemerkungen zu den Perioden im Schaffen des Künstlers wird zwar seine Herkunft aus einer „einfachen, streng jüdischen Familie“ erwähnt und hinzugesetzt, daß sie ihm jene tiefe Religiosität vermittelt habe, die für sein ganzes Leben bestimmend sei. Aber leider wird nicht erklärt, worin die Religiosität eigentlich bestand, und noch viel weniger, daß sich darin allein doch das Judentum noch nicht erschöpft. Unerklärt blieben die großen Darstellungen des Gekreuzigten. Viele Besucher standen rätselratend davor. Eine Chance für einen christlich-jüdischen Dialog wurde seitens der Ausstellungsleitung jedenfalls nicht genutzt. Dabei regten die Bilder durchaus zur Diskussion an, zumal der Gekreuzigte durch Tallit und Tefillin deutlich als Jude, als Repräsentant des leidenden jüdischen Volkes charakterisiert ist. Gerade in dem Fasziniertsein durch die Phantasie, die Erfindungskraft in den Bildern, die aber doch immer wieder zu einem bestimmten Kanon der Motive zurückkehren, hob für viele Besucher der Ausstellung ein Fragen nach dem Sinn der Gemälde an, das mit dem Ende der Ausstellung nicht verstummt ist. Willehad Paul Eckert

10 Zum christlich-jüdischen Dialog in Santiago de Chile³

Resolution der Diözesansynode der Katholischen Kirche vom 16. September 1967 über die Beziehung zu den Juden

Wir entnehmen das Folgende einem Bericht, den uns Rabbiner *Loewenstein* freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Rabbiner *Loewenstein* war mit anderen Gästen als Beobachter auf dieser Diözesansynode eingeladen (s. o. S. 83 ff.).

Die Diözesansynode sollte der Erneuerung der Kirche im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils dienen. Vier-

hundert Delegierte, Priester, Ordensleute und Laien, hatten sich in den neun Tage dieser Synode mit den durch das Konzil gestellten Fragen zu befassen, die die Diözese der Provinz Santiago de Chile mit einer Bevölkerung von fast der Hälfte der neun Millionen Chilenen angehen. Männer und Frauen aller Schichten und der katholischen Gruppen waren beieinander.

Nachdem die protestantischen Kirchen ihren Standpunkt dargelegt hatten, wurde eine Resolution angenommen, die die geistige Einheit unter allen Christen als „Geschenk Gottes“ anstrebt.

Die Debatte über die Beziehungen zu den Juden fand am 16. September 1967 in der Vollsitzung statt, die durch den Theologen der Fakultät der Katholischen Universität, Pater Antonio *Moreno*, eingeleitet wurde, der mit diesen Fragen vertraut ist. Die geheime Abstimmung unter den 381 Abstimmungsberechtigten ergab, daß der nachstehende Text von 339 Teilnehmern mit „ja“, einer Stimme mit „nein“ und 41 Stimmen mit „ja mit Abänderungen“ angenommen wurde. Der angenommene Text lautet:

1. Die Katholische Kirche von Santiago de Chile anerkennt, daß bis heute die Tatsache der Existenz einer großen jüdischen Gemeinde noch nicht genügend zur Kenntnis genommen wird. Und doch verknüpfen geschichtliche und religiöse Bande im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils die Katholische Kirche mit der Jüdischen Gemeinde. Das II. Vatikanische Konzil hat die Weltkirche nachdrücklich aufgefordert, ihre Haltung zu ändern. Die damit verbundenen Aufgaben lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Im Sinne der „Judenerklärung“ ist eine vollkommene Versöhnung anzustreben. – Im Dienst an den Menschen soll eine gemeinsame Aktion durchgeführt werden. – Es soll ein echter religiöser und theologischer Dialog durchgeführt werden. – 2. Die Synode hält es für notwendig, das Gewissen der Katholiken derart zu lenken, daß sie sich der Bedeutung bewußt werden, die das jüdische Volk in der Heilsgeschichte hat und die ihm in der gegenwärtigen Welt zukommt. – 3. Predigt, Unterricht und öffentliche Informationsmittel sollen dazu dienen, die katholisch-jüdischen Beziehungen fördern zu helfen. Die Predigt soll sich getreu an die Lehre der Heiligen Schrift (Altes Testament und Neues Testament) halten, sie soll Schlagworte vermeiden, die sie verfälschen und die eine abträgliche Haltung gegenüber dem jüdischen Volk verbreiten könnten. – 4. Die Texte für den Unterricht müssen von einer Kommission, der Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft angehören, überprüft werden, wie dies in anderen Ländern bereits geschehen ist. Diese Überprüfung soll im Geist der Konzilserklärung über die Juden erfolgen, wobei die Rolle Israels in der Heilsgeschichte zu unterstreichen ist. Auch sollten die bei uns üblichen Gebetsformeln dem Geist des Konzils entsprechend überprüft werden. – 5. Berufene Priester und Laien sollen sich zur Förderung der christlich-jüdischen Beziehungen zur Verfügung stellen, z. B. auch in Priesterseminaren, in der katholischen Fakultät und den apostolischen Bewegungen. 6. Dieser christlich-jüdische Dialog wird nur dann fruchtbar sein, wenn er auf einer soliden theologischen Grundlage geführt wird. Dafür sollten sich insbesondere einige Theologen verantwortlich fühlen.

¹ Marc Chagall wurde am 5. Juli 1887 in Witebsk geboren. Der achtzigjährige Künstler lebt heute in Paris (vgl. u. S. 140 f., Bella Chagall).

² Marc Chagall: Werke aus sechs Jahrzehnten, Kölnische Verlagsdruckerei.

³ Vgl. o. S. 83 ff.